E. T. A. Hoffmann

Mitteilungen der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft

Sitz in Bamberg

herausgegeben unter Mitwirkung
namhafter Fachmänner
sowie des Bamberger Dichterkreises

1. Jahrgang 1938/39
1. Heft Dezember 1938

C. C. Buchners Verlag · Bamberg

Inhalt

Statt eines Leitspruchs: E. T. A. Hoffmann und Richard Wagner in Zeugnissen 1

E. T. A. Hoffmann und E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft. Ein Aufruf 3

Abhandlungen

Das E. T. A. Hoffmann-Haus in Bamberg und seine Sammlungen von Dr. Wilhelm Ament 8

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann und der deutsche Geist von Julius Lothar Schücking 25

Mitteilungen

Veranstaltungen in Bamberg im Winter-Halbjahr 1938/39 32

„Tafelrunde bei E. T. A. Hoffmann" von Heinrich Zerkaulen . . . 32

Bilder

Der Namenszug am Kopf des Umschlages ist die (etwas verstärkte) Vergrößerung der Unterschrift des Bildnisses, das Hoffmann dem 1. Teil der 2. Aufl. 1819 seiner „Fantasiestücke in Callots Manier" beigegeben hat. Diese „hoffmanneske" Unterschrift ist wohl nach einem Entwurf von ihm selbst ausgeführt.

Vignette vom Titel des 2. Bandes der 1. Auflage 1814, wohl ebenfalls von Hoffmann entworfen . . . . . Umschlag Seite 1

E. T. A. Hoffmann im Sommer 1821. Bleistiftzeichnung von Wilhelm Hensel. . . . . vor Seite 1

E. T. A. Hoffmann-Haus in Bamberg . . . . . } zwischen Seite 8/9
E. T. A. Hoffmanns „Poetenstübchen" in Bamberg . . }

Aus dem Inhalt des 2. Heftes

Erscheint März 1939

Statt eines Leitspruchs: E. T. A. Hoffmann und Carl Maria von Weber in Zeugnissen

Bamberg und die deutsche Romantik im Lichte der neueren Literaturgeschichte von Dr. Wilhelm Ament

E. T. A. Hoffmann
im Sommer 1821

Bleistiftzeichnung von Wilhelm Hensel

Im Besitz von Hensels Enkelin Frau Cécile Leo in Göttingen
Nach Hoffmanns Briefwechsel von Hans von Müller 2. Heft 1912

Das einzige gesicherte Bildnis Hoffmanns von fremder Hand

Statt eines Leitspruchs:
E. T. A. Hoffmann und Richard Wagner in Zeugnissen

Leidenschaftlich unterhielt man sich oft über die Hoffmann'schen Erzählungen, welche damals noch ziemlich neu und von großem Eindruck waren. Ich erhielt von hier an durch mein erstes, zunächst nur oberflächliches Bekanntwerden mit diesem Phantastiker eine Anregung, welche sich längere Jahre hindurch bis zur exzentrischen Aufgeregtheit steigerte, und mich durch die sonderbarste Anschauungsweise der Welt beherrschte.

Die Musik war mir durchaus nur Dämonium, eine mystisch erhabene Ungeheuerlichkeit; alles Regelhafte schien sie mir durchaus zu entstellen. Bei weitem entsprechendere Belehrung, als von meinem Leipziger Orchester-Musiker, suchte ich daher in Hoffmann's „Phantasiestücken" auf; und jetzt war die Zeit, wo ich so recht eigentlich in diesem Hoffmann'schen Kunstgespensterspuk lebte und webte. Ganz erfüllt von Kreißler, Krespel, und anderen Musikgespenstern meines Lieblingsschriftstellers, glaubte ich endlich auch im Leben ein solches Original glücklicherweise aufgefunden zu haben: dieser ideale Musiker, an welchen ich eine Zeitlang mich mit der phantastischen Annahme, mindestens einen zweiten „Kreißler" entdeckt zu haben, hingab, war ein gewisser Flachs.

Hatte ich im unwillkürlichen Drange dem, was ich als „deutsch" mit immer innigerer Wärme sehnsüchtig zu erfassen suchte, mich immer mehr zugewandt, so ging mir dies hier plötzlich in der einfachsten, auf das bekannte alte Lied von „Tannhäuser" begründeten Darstellung dieser Sage auf. Zwar kannte ich alle zu ihr gehörigen Elemente bereits durch Tieck's Erzählung in seinem Phantasus; doch hatte mich diese Fassung des Gegenstandes mehr auf das phantastische, früher durch Hoffmann in mir begründete Gebiet zurückgeführt, und keineswegs hätte ich dieser vollständig

ausgebildeten Erzählung den Stoff zu einer dramatischen Arbeit zu entnehmen mich verleitet fühlen können. Was allerdings dem Volksbuch sogleich nach dieser Seite hin ein großes Übergewicht bei mir gab, war, daß Tannhäuser hier, wenn auch nur durch sehr flüchtige Bezeichnung, mit dem „Sängerkrieg auf Wartburg" in Verbindung gesetzt war. Auch diesen kannte ich bereits durch eine Hoffmann'sche Erzählung in dessen „Serapionsbrüdern"; nur fühlte ich, daß der alte Stoff hier sehr entstellt dem Dichter aufgegangen war, und suchte nun mir näheren Aufschluß über die ächte Gestalt dieser anziehenden Sage zu verschaffen.

Richard Wagner,
Mein Leben. 1. Bd. 1911. S. 26, 43, 254 f.

E. T. A. Hoffmann — dieser zu Gunsten minderer Talente schmählich zurückgesetzte Wort-Tondichter, nicht einer der kräftigsten, wohl aber einer der feinsten und erstaunlich begabtesten Köpfe, die Deutschland jemals hervorgebracht hat — sagt: „Die Musik schließt dem Menschen ein unbekanntes Reich auf, eine Welt, die nichts gemein hat mit der äußeren Sinnenwelt".

Houston Stewart Chamberlain,
Richard Wagner. 1896. S. 189.

Der Bamberger Spielleiter Ernst Theodor Amadeus Hoffmann steckt im Knotenpunkt eines weitgespannten Gewebes geschichtlicher Übergänge. Auf ostfränkischer Erde vermittelte er von den Bamberger Träumen Wackenroders zum Bayreuther Spielhaus Richard Wagners — der Ostpreuße, genauer vielleicht der Schlesier, zwischen dem niederdeutschen Berliner und dem mitteldeutschen Meißner, zwischen dem baierischen Barocktheater und dem ostdeutschen Musikdrama. Bamberg war anregend mit der Frühromantik und der Hochromantik verknüpft. Man mag es Zufall nennen, daß im ostfränkischen Bayreuth, wo die landschaftliche Fuge zwischen Barock und Romantik lief, das romantische Musikdrama sein Festspielhaus fand.

Josef Nadler,
Literaturgeschichte des Deutschen Volkes. 2. Bd. 1938. S. 510.

E. T. A. Hoffmann
und E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft

Ein Aufruf

Warum E. T. A. Hoffmann?

Zu der gleichen Zeit, in welcher die Entwicklung des größten deutschen Dichters Goethe in seinen Mannesjahren und im Alter der Antike und dem Klassicismus zuneigte, erwuchs neben ihm ein jüngerer Dichterkreis, der jenen Komplex von Gemüt und Einbildungskraft, deutscher Eigenart und ihrer Geschichte, Hang zum Philosophischen und Religiösen bis zum Mystischen zur Richtschnur erhoben hatte, die man seitdem kurzweg als Romantik zu bezeichnen gewohnt ist. Einer der eigenartigsten und eigenwilligsten, vielleicht der Größte unter diesen Gestalten, war der vielseitige, in Königsberg i. Pr. geborene, in Bamberg zum Dichter erwachsene und in Berlin verstorbene E. T. A. Hoffmann, zum Unterschied von anderen auch als Callot-Hoffmann oder Gespenster-Hoffmann bezeichnet. Er ist einer der größten Erzähler in Deutschland, der Schöpfer der musikalischen Novelle, der Dichter des Unheimlichen und Grausigen und dazu ein Musiker, dessen Stellung zwischen Gluck und Mozart einerseits, den musikalischen Romantikern (Weber, Wagner) andererseits erst heute klarer erkannt zu werden beginnt. Wenn wir dem lebenden Deutschen die Stellung Hoffmanns in der Geistesgeschichte seines Volkes mit wenigen Worten verständlich machen wollen, so tun wir dies am besten mit dem Hinweis: Ohne E. T. A. Hoffmann, den Schöpfer der einschlägigen Novellen, hätten wir nicht Richard Wagners „Tannhäuser" und „Meistersinger".

In dem Jahrzehnt zwischen seinem Weggang von Bamberg 1813 und seinem Tod in Berlin 1822 war Hoffmann ein berühmter Dichter geworden, die Stätten der Erinnerung an seinen Aufenthalt in Bamberg

und die Entstehung seiner Werke daselbst in gleichem Maße Sehenswürdigkeiten. Als Richard Wagner 1833 von Hof über Bamberg nach Würzburg zu seinem Bruder fuhr, machte er in Bamberg einige Tage halt, erfreute sich der originellen Tracht der Marktfrauen und erinnerte sich beziehungsvoll des Aufenthaltes Hoffmann's und der Entstehung seiner Phantasiestücke an diesem Orte. Immermann folgte 1837 den Reliquien eines tollgenialen Rumorens. Leider erfuhr in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Wertschätzung Hoffmanns in Deutschland im allgemeinen wie auch die Erinnerung an ihn in Bamberg im besonderen einen Niedergang, während andere Völker, so die nordischen und vor allem die Franzosen, ihn hoch verehrten und unter die Klassiker rechneten. Wie sein Nachruhm beispielsweise in der Stadt seines „tollgenialen Rumorens" nach dem 1849 erfolgten Tode des Buchhändlers Kunz in Bamberg erloschen war, ersieht man am besten aus der Tatsache, daß der Zinkenwörth-Platz, an dem sein Theater, seine Theater-Rose, sein Poeten-Stübchen standen, der nach einem natürlichen Gesetz, wenn überhaupt nach jemand, dann nur nach ihm hätte benannt werden dürfen, beim 100. Geburtstag Schillers 1859 zu einem „Schiller"-Platz gemacht wurde, obwohl dieser auch nicht die geringsten Beziehungen zu Bamberg besessen hatte. Der Niedergang der Wertschätzung hatte seinen Grund wohl darin, daß in keinem Land die Entwicklung der literarischen Richtungen so schnell und unter so starken Gegenausschlägen vor sich ging wie in Deutschland und gerade der Phantastischste und Größte unter den Romantikern konnte schließlich in einer Zeit der Herrschaft von Realismus und Naturalismus auf keine große Liebe mehr rechnen. Erst die Zeit der Jahrhundertwende, die unter wachsender Anerkennung des großen Werkes Richard Wagners rückschlägige Erscheinungen wie das Zwischenspiel der Neuromantik brachte, und die große Wende nach dem Weltkrieg, unter welcher die Deutschen die Dekadenz der Vorkriegszeit überwanden und zu einer nationalen Selbstbesinnung zurückkehrten, brachte in Verbindung mit dem 100. Gedenktag seines Einzugs in Bamberg 1908, seinem 100. Todestag 1922, 150. Geburtstag 1926 eine erneute Anerkennung des einzigartigen Mannes. Man gedachte nicht nur seiner, nein, man ließ, was das wichtigere war, sein Schaffen wiedererstehen: Man gab seine Werke in

neuen, gediegenen Ausgaben heraus, spielte seine musikalischen Schöpfungen und führte seine Opern (Undine 1926 und 1927, Aurora 1933, beide im alten Theater Hoffmanns in Bamberg) wieder auf, und man schrieb seine Lebens- und Leidensgeschichte. Bamberg darf sich rühmen, an dieser Wiedergeburt Hoffmanns früh und maßgeblich beteiligt gewesen zu sein.

Der neuen deutschen Literatur- und Musikgeschichte ist Hoffmann nicht nur der Sonderling des „Gespenster-Hoffmann", er ist ihr vielleicht der größte deutsche Erzähler und der Schöpfer der musikalischen Novelle. Wenn er für die Literaturgeschichte der letzte Romantiker ist, so ist er für die Musikgeschichte der erste und ein wichtiges Übergangsglied zwischen Gluck und Mozart einerseits, Weber und Wagner andererseits. Wichtig ist die Nachwirkung Hoffmanns. Allein die schon erwähnte Tatsache, daß Wagner die Anregung zu seinen großen Musikdramen Tannhäuser und Meistersinger zwei Novellen Hoffmanns entnahm, genügt, um dessen Bedeutung für die lebendige Gegenwart zu erweisen. Die höchste Anerkenntnis erblicken wir aber in dem persönlichen Interesse, das schöpferische Menschen unserer Zeit dem schöpferischen Genius Hoffmanns entgegenbringen: Wir Bamberger haben es ja schon zweimal erlebt, daß die Dichter, welche sich jedes Jahr im Mai in Bamberg treffen, besonders schöne Stunden dann genießen, wenn sie in Hoffmanns Poetenstübchen am Schillerplatz diesen Dichter-Kameraden ganz unter sich in „hoffmannesker" Weise feiern können.

Warum eine E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft?

Das Andenken Goethes pflegt die Goethe-Gesellschaft, das Andenken Jean-Pauls die Jean-Paul-Gesellschaft, das Andenken Kleists eine Kleist-Gesellschaft, das Andenken Platens eine Platen-Gesellschaft. Es gibt eine Shakespeare-Gesellschaft, eine Kant-Gesellschaft usw. Wo ein schöpferischer Mensch ein Werk mit Ewigkeitswerten hinterließ, da sammeln sich früher oder später die Freunde und Kenner in einem um ihn gebildeten Kreis, um seine Ideen zu ergründen und weiterzutragen. Wie so mancher andere hätte es auch Hoffmann längst verdient, daß man die Erforschung und Verbreitung seiner Werke planmäßig in die Hand genommen hätte.

In Bamberg wurde, unter dem Druck der Nachkriegszeit allerdings in bescheidenen Verhältnissen, eine Hoffmann-Renaissance angebahnt. Im 100. Todesjahr 1922 bildete der Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein einen Ortsausschuß zur Errichtung eines Hoffmann-Denkmals in Verbindung mit einer gärtnerischen Anlage auf dem Schillerplatz und der Stadtrat überließ ihm diesen zur Ausführung des Planes durch einen eigenen Beschluß. Der Versuch, damals schon eine Gesellschaft der Freunde E. T. A. Hoffmanns zur leichteren Durchführung des Planes zu gründen, scheiterte vorerst an der Ungunst der äußeren Verhältnisse, doch fand sich seit 1926 ein Kreis von ernsten und heiteren Freunden des Dichters zusammen, welche die Erinnerung an ihn im Sinne seiner Serapionsbrüder zwanglos pflegten. Aus diesem Kreise ging auf jeden Fall als Tat die Schöpfung der heute schon recht achtbaren Sammlung in seinem einstigen Poetenstübchen (E. T. A. Hoffmann-Museum) und die Anregung zur Aufführung seiner Opern „Undine" 1926 und „Aurora" 1933 hervor. Das Erreichte ist aber nur ein Anfang in der Wiedererweckung des Werkes des großen Deutschen. Der Erschließung seines geistigen, dichterischen und musikalischen Werkes für das Volk bleibt ein großes Feld. Aber auch die Erhaltung und der Ausbau des E. T. A. Hoffmann-Museums setzt einen größeren Zusammenschluß von Freunden des Dichters voraus, umsomehr als durch den kürzlich erfolgten Tod des Besitzers des E. T. A. Hoffmann-Hauses der Fortbestand des Museums unter Umständen gefährdet werden könnte. Und der 1922 aufgenommene Plan eines einfachen, würdigen Denkmals für Hoffmann auf dem Platze seines einstigen Wirkens, der auch nach ihm zu benennen wäre, ist weiterhin im Auge zu behalten. Nachdem seit dem nationalen Umbruch die inneren und äußeren Verhältnisse einer strafferen Weiterentwicklung des Gedankens einer Gesellschaft wieder günstiger geworden sind, haben in Erkenntnis all dieser Umstände und beseelt von dem Wunsche, daß Hoffmann für das deutsche Volk leben soll, die Teilnehmer an dem Bamberger Dichtertreffen 1937 in Hoffmanns einstigem Poetenstübchen am Schillerplatz den Beschluß gefaßt, die Gründung einer E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft anzubahnen. Im Verfolg dieses Beschlusses wurde durch den Oberbürger-

meister der Stadt Bamberg L. Zahneisen an den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer in Berlin ein Antrag auf Erlaubnis zur Gründung einer solchen Gesellschaft gestellt und mit Schreiben vom 4. November 1937 dahin verbeschieden, daß Bedenken über die Gründung einer E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft nicht bestehen. So wurde denn die „Gaukulturwoche des Gaues Bayerische Ostmark" im Juni 1938 mit einer glänzend verlaufenen „E. T. A. Hoffmann-Feier" am 14. Juni 1938 verbunden und bei ihr von Oberbürgermeister Zahneisen die Gründung der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft ausgesprochen.

Die Aufgaben der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft bestehen in der Pflege des künstlerischen Vermächtnisses des Dichters, Musikers und Malers E. T. A. Hoffmann durch Veranstaltung von Vorträgen und Vorlesungen, dichterischen und musikalischen, Theater-Aufführungen, einzeln und in Festwochen, in der Pflege der Erinnerungsstätten, besonders des E. T. A. Hoffmann-Hauses in Bamberg und der darin begründeten Sammlung, in der Herausgabe von „Mitteilungen der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft" als geistigem Band unter den Mitgliedern.

Die Leistungen der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft gegenüber ihren Mitgliedern für den Jahresbeitrag zu RM 6.— bestehen in der Lieferung der „Mitteilungen" ohne weitere Vergütung durch die Post, freiem Eintritt in das E. T. A. Hoffmann-Haus, Vergünstigungen bei den Veranstaltungen, bes. Vorzugspreisen bei den Festwochen.

Geschäftsführender Vorsitzender ist der Gründer des E. T. A. Hoffmann-Museums in Bamberg, Verlagsbuchhändler Dr. Wilhelm Ament, Geschäftsstelle das Städt. Verkehrsamt Bamberg.

Es laden hiemit alle, die sich bisher um die Wiedergeburt Hoffmanns in Bamberg verdient gemacht haben, der Oberbürgermeister der Stadt Bamberg zugleich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verkehrs- und Verschönerungsvereins, die Teilnehmer des Bamberger Dichtertreffens 1937 und 1938 und der Vorsitzende der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft alle Freunde des Dichters und Musikers innerhalb und außerhalb der Grenzen des Reiches zum Beitritt in die neu gegründete Gesellschaft ein.

Der geschäftsführende Vorsitzende
der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft
Dr. Wilhelm Ament.

Das E. T. A. Hoffmann-Haus in Bamberg und seine Sammlung

Von Dr. Wilhelm Ament

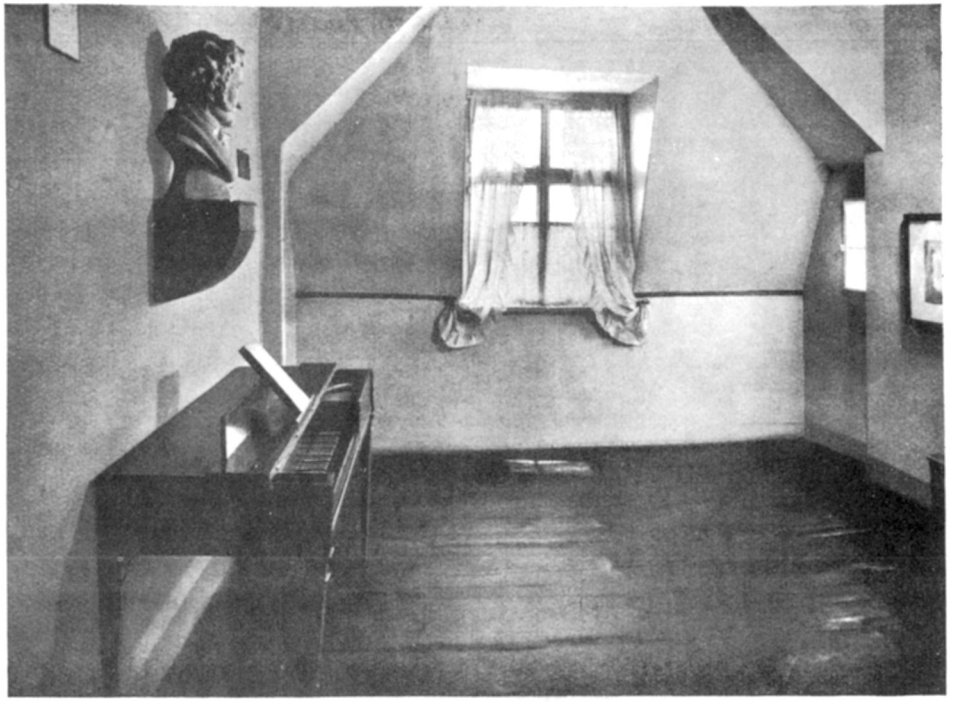
Eines der kleinsten Häuschen am alten Zinkenwörth-Platz, heute „Schiller"-Platz, in Bamberg war in der entscheidendsten Zeit seiner Entwicklung vier Jahre lang die Behausung des als Dichter und Musiker in die deutsche Geistesgeschichte eingegangenen Norddeutschen und Ostpreußen E. T. A. Hoffmann. Er war glücklich über seinen Einzug in diese kleine Wohnung mit dem „Poetenstübchen" in der Mansarde und er hat mit seinem jungen Weibe ohne Zweifel glückliche Stunden darinnen verlebt. Aber er müßte kein Mensch mit einem faustischen Drange gewesen sein, wenn er nicht auch Leid darinnen zu tragen und zu überwinden gehabt hätte.

Das Zinkenwörth (Wörth-Insel, vermutlich nach einem früheren Besitzer namens Zink benannt) bildete einst zusammen mit dem benachbarten Mühlwörth eine eigene Gemeinde südlich vor dem romanischen Stadtgraben und den Toren des Marktes, die erst nach der Säkularisation in die Stadt einbezogen wurde. In der an zwei Wassergräben (Stadtgraben und Nonnengraben, heute Ludwigs-Donau-Main-Kanal) gelegenen Gemeinde siedelten vornehmlich die Tuchmacher, Schönfärber, Weiß- und Rotgerber. Auf dem Plan der Stadt Bamberg von Petrus Zweidler 1602 ist an der Westseite des Zinkenwörth-Platzes schon wie heute eine Häuserreihe mit Höfen bzw. Gärten rückwärts bis an den Nonnengraben zu sehen, deren Schmalbrüstigkeit auf eine Entstehung in gotischer Zeit hinweist. Das Häuschen, welches vom südlichen Eck aus an dritter Stelle steht und seit 1804 die Nummer 50, seit 1878 die Nummer 26 trägt, steht also an Stelle einer Jahrhunderte alten Besiedelung und Bebauung.

Das putzige Häuschen, das uns durch die Beziehung zu E. T. A. Hoffmann so lieb geworden ist, ist in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts von

E. T. A. Hoffmann-Haus
in Bamberg, Schillerplatz 26.

Eines der kleinsten Häuschen im Zinkenwörth, heute „Schiller"-Platz, ist jener denkwürdige Bau, in welchem E. T. A. Hoffmann vom 1. Mai 1809 bis 21. April 1813 die Stübchen im 2. Stock und in der Mansarde bewohnte und unter Glück und Leid zum Dichter wuchs. Seit April 1923 ist das obere, seit Dezember 1929 das untere Stübchen mit einer Sammlung von Bildern, Handschriften, Druckwerken u. a., die den Aufenthalt Hoffmanns in Bamberg veranschaulichen, ausgestattet und für den öffentlichen Besuch freigegeben.



E. T. A. Hoffmanns „Poetenstübchen"
in der Mansarde des Hauses in Bamberg, Schillerplatz 26.

Vom Fenster in der Mitte hatte man einst die im Tagebuch erwähnte „herrliche Aussicht in Berg und Tal". Dicht neben dem Seiten-Fensterchen rechts machte in der Sommernacht seines Hauswirts Kater der Nachbars-Katze, „die chromatische Skala hinaufjammernd, zärtliche Geständnisse" (Kreisleriana I), eine scherzhafte Schilderung, die bereits jene Einfühlung in die Tierseele erkennen läßt, die in der Berliner Zeit des Dichters in die Gestalt des Katers Murr einmündet. Rechts unten sieht man gerade noch das viereckige Loch, das wohl der Erwärmung der oberen Stube durch die untere diente, Hoffmann aber wichtiger für die Unterhaltung und Späße mit seiner Frau war.

einem nicht bekannten handwerklich tüchtigen Baumeister unter Benutzung älteren Mauerwerks in einfachen Bauformen der Zeit umgebaut worden. Die Fenster- und Türrahmen, sowie die Gesimse der Schauseite, ferner das Treppengeländer in Spät-Rokoko im Innern des Hauses (grob geschnitzte paarig geordnete Adler-Köpfe) weisen ungefähr auf die Zeit um 1770. Ein Abschlußgeländer der Treppe im 1. Stock ist sogar erst in die klassizistische Zeit um 1800 anzusetzen. Hoffmann ist also 1809 in ein ziemlich neues Haus gezogen.

Die Anlage besteht aus einem älteren dreistöckigen Vorderhaus und einem jüngeren ebenfalls dreistöckigen Hinterhaus, das auf Zweidler 1602 noch fehlt, auf dem Kataster-Plan 1825 schon vorhanden und 1873 erneuert ist. Während das Vorderhaus die Breite des Grundstücks einnimmt, schließt sich das Hinterhaus zunächst mit einem schmalen Flügel an das Vorderhaus an, um mit dem rückwärtigsten Teile ebenfalls die Breite des Grundstücks einzunehmen, so einen kleinen Hof mit Brunnen umschließend. Nach dem Hinterhaus folgt ein zweites Höfchen mit Gärtchen, dem letzten Rest eines bei Zweidler hinter dem Vorderhaus liegenden größeren Gartens, und diesem am Ufer des Nonnengrabens wiederum ein kleines Haus.

Das Vorderhaus besteht aus Erdgeschoß, zwei Obergeschossen und gebrochener Mansarde, das Erdgeschoß mit einem Fenster und der Haustüre, die beiden Obergeschosse mit je zwei Fenstern, die Mansarde mit einem Fenster nach der Schauseite. Das Erdgeschoß enthält ein längeres Zimmer und einen schmalen Gang, die beiden Obergeschosse auf der Fensterseite je ein die Breite des Baus einnehmendes Zimmer, an das sich rückwärts einerseits ein schmälerer Alkoven (als Küche benutzt), andererseits ein schmaler Gang anschließt, die Mansarde in ähnlicher Weise vorne ein Zimmer, rückwärts Alkoven und Gang in umgekehrter Anordnung. Hinter den Zimmern bzw. Alkoven zieht sich das Treppenhaus durch den Bau.

Als Besitzer des Hauses wird seit 1772 der Feldscherer Johann Adam Telau, auch Delau und Dellau geschrieben, genannt, dessen 5 Kinder es als „Delau'sche Erben" 1809 übernahmen. Unter diesen befand sich Margaretha, die mit dem pens. Hofmusikus Kaspar Warmuth verheiratet war und das Haus mit ihrem Manne vor (wohl schon 1803) und

nach der Übernahme bewohnten. Sie erbt es 1828 von ihrem Bruder Paul Delau und stirbt 1849. Nun geht das Haus 1849 durch Kauf in den Besitz des Schwiegersohnes, kgl. Revierförster Stephan August Böhe, über, 1856 durch Kauf an Rosine Motzel, 1887 durch Schenkung an Anna Bickel und ihren Ehemann Michael Bickel, Tünchermeister, der schon 1868 als Mitbesitzer genannt wird, 1894 durch Kauf an den kgl. Eisenbahnkondukteur, späteren Zugführer Peter Josef Spiegel, 1937 durch Erbgang an dessen Töchter Katharina und Anna Spiegel.

Kaspar Warmuth (1759—1837), Sohn des Schullehrers Johann Kaspar Warmuth in Staffelbach bei Bamberg, machte als Berufs-Musiker seit 1779 bei der fürstbischöfl. Hofmusik Trompeterdienst, wurde aber nach der Aufhebung derselben infolge der Säkularisation des Fürstbistums pensioniert und nunmehr im Theater-Orchester angestellt. Sein Bruder Sebastian Warmuth (1752—1827), war 1777—1803 Karmeliter und ebenfalls ein anerkannter Musiker, der mit dem berühmten Musiker und Orgelspieler Abt Georg Joseph Vogler (1749—1814), übrigens einem Vorläufer der musikalischen Romantik (Lehrer Carl Maria von Webers), mehrmals in der Karmelitenkirche in Würzburg Konzerte gab. Zwischen den beiden Opern Hoffmanns „Aurora" und „Undine" besteht ein grundsätzlicher Stilwandel: dort Rokoko-Oper mit Koloratur-Stil, hier romantische Oper mit deklamatorischem Stil, und zwar die erste. Ob da nicht auch über Sebastian Warmuth ein Einfluß von Vogler her stattgefunden hat? Da Sebastian 1803 aus dem Kloster in Würzburg austrat und von nun ab in Bamberg lebte, so hat eine Berührung mit Hoffmann wohl stattgefunden, wenn sie auch nicht überliefert ist. Kaspar Warmuth hatte 1788 Margaretha Delau geheiratet und war dadurch Miterbe ihres Hauses geworden. Er war einer der wenigen Musiker, die es mit Hoffmann gut meinten und unter seiner Direktion aufrichtig und vergnügt geigten.[1]

Nachdem Hoffmann, vom „Theatergrafen" Julius Graf von Soden als Musikdirektor, Theaterkomponist und Dekorationsmaler an das 1808

[1] Nach Emil Freiherr von Marschalk, Die Bamberger Hof-Musik unter den drei letzten Fürstbischöfen. 1885. Bamberg. S. 43 f. Über Sebastian W. auch Wachter, General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg 1007—1907. 1908. S. 531.

neu errichtete Theater verpflichtet, nach seiner Ankunft in Bamberg am 1. September 1808 zunächst Wohnung in dem Hause an der Nonnenbrücke genommen hatte, das seit 1804 die Nummer 56, seit 1878 die Nummer 10 führt, bezog er aus nicht überlieferten Gründen, vielleicht weil ihm Hausherr und Wohnung besser zusagten, am 1. Mai 1809 das andere Häuschen um die Ecke, das er von nun an bis zu seinem Wegzug von Bamberg am 21. April 1813 nicht mehr verließ. „Neue angenehme Wohnung bezogen, mit herrlicher Aussicht in Berg und Thal. Auch ein Poetenstübchen dabei" (Tagebuch[2] 1. Mai 1809). Hoffmann bewohnte mit seiner Gattin Maria Thekla, genannt Micheline, das Stübchen im 2. Stock und das darüber liegende Dachstübchen. Über die Verwendung und Einrichtung derselben sind wir durch zwei Mitteilungen des Wein- und Buchhändlers Carl Friedrich Kunz[3] und drei gelegentliche von Hoffmann[4] selbst unterrichtet, aber leider nicht eindeutig. Nach Kunz zweiter Mitteilung diente das Stübchen im 2. Stock als Wohn-, Arbeits- und Schlafzimmer zugleich, das Dachstübchen als Rumpelkammer, nach einer ersten jedoch das Dachstübchen als Schlafzimmer. Hoffmann selbst nennt es an der ersten Stelle sein „Poetenstübchen", an der zweiten sagt er: „... meines Hauswirts Kater macht dicht neben meinem Fenster (es versteht sich, daß mein musikalisch-poetisches Laboratorium ein Dachstübchen ist), der Nachbars-Katze, in die er seit dem März verliebt ist, die chromatische Skala hinaufjammernd, zärtliche Geständnisse." Und an der dritten: „Die Vision..., und herrlich war es, daß ich sie, als alles wie im Nebel verloschen, auf dem Papier, das auf dem violetten Tisch lag, recht sauber und augenscheinlich von mir selbst aufgeschrieben fand... Aber ich Armer! — bald — ja in wenigen Minuten bin ich selbst aus diesem schönen Saal, der noch lange kein Rittergut Atlantis ist, versetzt in

---

[2] E. T. A. Hoffmanns Tagebücher und literarische Entwürfe herausgegeben von Hans von Müller. 1. Bd. 1915. S. 55.

[3] Aus dem Leben zweier Dichter: Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann's und Friedrich Gottlob Wetzel's. 1836. Leipzig. S. 121—124. Drei Novellen aus dem Leben. 1839. Schleusingen. (II. E. T. A. Hoffmann und die Epigonen. IV. Das ominöse Häuschen.) S. 169—183. „Micheline" S. 179.

[4] Tagebücher s. oben S. 55. Johannes Kreisler's, des Kapellmeisters, musikalische Leiden. Ausgabe von v. Maassen 1. Bd. S. 41. Der goldene Topf. Daselbst S. 337.

mein Dachstübchen, und die Armseligkeiten des bedürftigen Lebens befangen meinen Sinn." Da Hoffmann die zweite Bemerkung bei der Schilderung einer Sommernacht macht, Kunz in der ersten Mitteilung aber auch erwähnt, daß Hoffmann das (gleich noch zu erwähnende) Loch in der Decke zwischen den beiden Stuben der Wärme wegen mit einem Ziegelstein bedeckt haben wollte, löst sich der Widerspruch vielleicht dahin, daß Hoffmann im Winter unten, im Sommer oben arbeitete und vielleicht auch schlief. Die Bamberger mündliche Überlieferung bezeichnet jedenfalls auch das Dachstübchen als das Arbeitszimmer.[5] In der Decke zwischen den beiden Stuben befand sich ein viereckiges Loch, das wohl der Erwärmung der oberen Stube durch die untere diente. „Sein Duodezstübchen gab ihm oft, wenn ich zu ihm kam, Stoff zu komischen Einfällen, und besonders war es ein viereckiges, etwa zwei Schuh breites Loch in der Decke, aus dieser in das obere Schlafstübchen führend, das ihn stets auf komische Weise beschäftigte, und von dem er die wunderlichsten Dinge berichtete".[6] Er unterhielt sich durch das Loch mit seiner Frau, wenn sie unten war, und trieb Späße mit ihr. Der Hausbesitzer hatte vor, dieses Luftloch zu schließen, allein Hoffmann litt dies nicht. Nach seinem Auszug ist aber die Schließung doch erfolgt und wurde erst nach Übernahme der unteren Stube für das Museum am 16. November 1929 wieder beseitigt. Von den unscheinbaren Möbelstücken nennt Kunz[7] drei Stühle, Schreibtisch und Himmelbett mit langen rotgeblümten Vorhängen, Hoffmann[8] ein Klavier von Breitkopf & Haertel (Tagebuch 31. Juli 1809).

Noch während seines Aufenthaltes in der ersten Wohnung im Januar 1809 entnehmen wir dem Tagebuch drei für das Werden des Dichters Hoffmann bedeutungsvolle Einträge.

11. An den Hof-Rath Rochlitz nach Leipzig geschrieben und ihm den „Ritter Gluk" für die Mus[ikalische] Zeitung geschickt und mich zum Mitarbeiter angeboten! —

---

[5] S. z. B. v. Marschalk, a. a. O., S. 44.

[6] Kunz, Aus dem Leben zweier Dichter. S. 122.

[7] Drei Novellen aus dem Leben. S. 174, 178.

[8] Tagebücher s. oben S. 64. Ferner Brief an Hitzig 30. Nov. 1812 siehe E. T. A. Hoffmann im persönlichen u. brieflichen Verkehr. Gesammelt und erläutert von Hans von Müller. 2. Bd. 1. Heft. 1912. S. 96.

25. Einen sehr angenehmen Brief von Rochlitz aus Leipz[ig]. Er nimmt den ‚Ritter Gluck' zum Einrücken, und mich zum Mitarbeiter an der Mus[ikalischen] Zeit[ung] an.

27. Mei[ne] litterarische Carriere scheint beginnen zu wollen.

Wie manche vielseitigen großen Begabungen wußte Hoffmann lange nicht, in welcher Richtung seine Hauptleistung liegen würde. Selten ist uns wohl der Augenblick der ersten eigenen Erkenntnis so klar überliefert wie in jenem Eintrag vom 27. Januar 1809. In der ersten Wohnung lesen wir nur noch im März

13. Den ‚Ritter Gluk' gedruckt gelesen! — es ist wunderbar, daß sich die Sachen gedruckt anders ausnehmen als geschrieben.

Der ganze weitere Beginn seiner „litterarischen Carriere" spielt sich also in der neuen Wohnung, teils unter der Auswirkung einer unerwiderten Liebe zu seiner Schülerin Juliane Marc, mit jenen musikalischen Aufsätzen, Novellen und Märchen ab, die er nach seinem Weggang von Bamberg nach Dresden unter dem Titel „Fantasiestücke in Callot's Manier" 1814 gesammelt, überarbeitet und fortgesetzt hat. Darunter befinden sich in erster Linie die „Kreisleriana", Fragmente aus dem Leben und Tun des Kapellmeisters Johannes Kreisler, einer literarischen Maske für Hoffmanns eigene Person, von deren einzelnen bedeutenderen Stücken „Johannes Kreislers, des Kapellmeisters, musikalische Leiden" zum ersten Male in der „Allgemeinen musikalischen Zeitung" Nr. 52, September 1810 gedruckt wurde, „Beethovens Instrumental-Musik" in seinen Anfängen in das Jahr 1810 zurückreicht, das schöne Selbstbekenntnis „Ombra odorata" etwa im September 1812, „Gedanken über den hohen Wert der Musik" 20. Juni 1813 entstanden sind. Von den wichtigsten Phantasiestücken neben den „Kreisleriana" ist das zweite Kunstbekenntnis nach dem „Ritter Gluck" unter dem Titel „Don Juan" im September 1812, die „Nachrichten von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza", in welchen Hoffmann seine Erlebnisse im Hause Marc erzählt, im Februar und März 1813 geschaffen worden. Das Märchen „Der goldene Topf", das er selbst für sein schönstes Werk hielt und das auch das allgemeine Urteil dafür hält, ist zwar der Idee nach in Bamberg gefaßt, aber erst in Dresden ausgeführt worden.

Das Wort vom „beginnen" gilt aber nicht nur für seine „litterarische Carriere", sondern ebenso auch für seine musikalische, nur hat sich diese aus Gründen, die wir hier nicht zu untersuchen haben, nicht in gleicher Weise durchgesetzt. Neben zahlreichen kleineren Tonschöpfungen schuf er in der gleichen Zeit nicht weniger als drei Opern. Die Oper „Dirna" des Grafen Soden wurde am 22. Juni 1809 begonnen und am 11. Oktober 1809 zum ersten Male aufgeführt. Die Oper „Aurora und Cephalus" wurde 14. Januar 1811 begonnen, der 1. Akt 9. Februar vollendet, der 2. Akt entstand im Frühling 1812, der 3. anschließend im Winter 1812/13. Sein musikalisches Hauptwerk ist die Oper „Undine" nach dem gleichnamigen reizenden Märchen des Friedrich Freiherrn de la Motte-Fouqué, zu welcher der Dichter des Märchens selbst auch das Textbuch schrieb. Sie ist eine Vorläuferin von Lortzings bekannterer, aber keineswegs gleichwertiger gleichnamiger Oper, kurz bevor Lortzings Eltern ebenfalls an das Theater in Bamberg verpflichtet wurden und ihren elfjährigen Albert mitbrachten. Hoffmann konzipierte die Oper Ende Juni 1812 auf der Altenburg bei Bamberg, erhielt das Textbuch von Fouqué 14. Nov. 1812 und begann die Tonsetzung 14. Februar 1813 noch in Bamberg. Wir sind über die näheren Umstände durch seine Briefe an Hitzig vom 1. und 15. Juli, sowie 30. Nov. 1812[9] gut unterrichtet.

Nach der Verlobung und Verheiratung seiner Lieblings-Schülerin Juliana Marc an den Hamburger Kaufmann Groepel und die leidige Szene in Pommersfelden am 6. September 1812 war ihm Bamberg verleidet, er suchte anderwärts ein Unterkommen, fand es bei der Theatertruppe Seconda in Dresden und verließ Bamberg und das Häuschen im Zinkenwörth am 21. April 1813 frühmorgens um 6 Uhr. Kunz gegenüber jubilierte er und schloß: „Meine Lehr- und Marterjahre sind nun in Bamberg abgebüßt, jetzt kommen die Wander- und Meisterjahre; nun sitze ich fest im Sattel!"[10]

Die Erinnerung an Hoffmanns Aufenthalt in Bamberg im allgemeinen und im Häuschen am Zinkenwörth im besonderen wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. besonders durch Kunz bis zu seinem 1849 erfolgten

[9] Hoffmanns Briefwechsel 1912 S. 80, 82 f., 96 f.
[10] Aus dem Leben zweier Dichter, S. 132.

Tode wachgehalten. Dieser pflegte der Führer für auswärtige Besucher von Bamberg und Freunde von Hoffmanns Werken durch sein einstiges Bamberg einschließlich des Häuschens zu sein. Ragte Kunz mit seinen unmittelbaren Erinnerungen bei einem Alter von 64 Jahren noch in eine Zeit, die sich anderen Dingen zu- und Hoffmann abgewandt hatte, so schliefen diese mit seinem Tode ebenfalls bis auf dürftige Reste ein. Als Carl Georg von Maassen[11] im Januar 1907 das Innere des Hoffmann'schen Wohnhauses besichtigen wollte, regte er sich über die „ganz kleine Stadt" und „ein paar verwitterte Spießbürger" und vor allem darüber auf, daß sich „der Inwohner (d. i. der Zugführer Spiegel) als völliger Ignorant entpuppte". Die Entgegnung des Bibliothekars Dr. Maximilian Pfeifer[12] beschäftigt sich leider nur mit den Bambergern und nicht mit dem in besonders bedauerlicher Weise angegriffenen Spiegel. Mehr aber als die von Pfeiffer verteidigten Bamberger hat gerade Spiegel die Ehrenrettung nötig! Solange sich von denen, welche die Bildung dafür besaßen, niemand um das Häuschen und seinen Besitzer Spiegel kümmerte, konnte man von diesem einfachen Biedermann keine Wissenschaft hinsichtlich der Denkwürdigkeit seines Häuschens erwarten. Sobald dies aber geschah — und ich spreche hier als derjenige, der es bewirkt und erlebt hat — hat Spiegel ein geradezu vorbildliches, zu jedem Opfer bereites Interesse für sein Haus als Gedächtnisstätte bekundet. Ohne dieses Interesse und Entgegenkommen wäre in schwierigster äußerer Zeit die Gründung des Hoffmann-Museums nicht möglich gewesen!

Mit dieser Feststellung sind wir bei der Entstehungsgeschichte des E. T. A. Hoffmann-Museums angelangt. Sie enthält so manche hoffmannesken Züge, so daß ich sie gerne etwas ausführlicher erzählen möchte. Es mag vielleicht im Jahre 1922 gewesen sein, als ich auch einmal wie 1907 Herr von Maassen meine Schritte zu dem kleinen Häuschen am Schillerplatz lenkte, um den Versuch einer Erlaubnis zu machen, die vom Dichter einst bewohnten Räume einsehen zu dürfen. Ich wurde von Herrn Spiegel freundlich aufgenommen. Aber das Zimmer im 2. Stock konnte

---

[11] E. T. A. Hoffmanns Bamberger Wohnung. Süddeutsche Monatshefte. 4. Jahrg. 1907. S. 426—430.

[12] Daselbst 5. Jahrg. 1908. S. 231—233.

er mir wie Herrn von Maaßen auch nicht zeigen, weshalb er mich als Ersatz in das von ihm bewohnte ähnlich gebaute Zimmer im 1. Stock führte. Der sehr einfache Grund lag darin, daß der Mieter des Zimmers im 2. Stock abwesend war und den Schlüssel mitgenommen hatte. Die Mieterin im Dachstübchen war jedoch zu Hause, so daß ich dort einen Blick hineinwerfen durfte, einen Blick allerdings, den ich bis zum heutigen Tag nicht vergessen habe. Es war geraume Zeit seit dieser „Besichtigung" ins Land gezogen, als mich Herr Spiegel eines Tages aufsuchte und mir unter Bezugnahme auf unsere bei jenem Besuch eingeleitete Bekanntschaft folgendes Anliegen vortrug. Die Mieterin im Dachstübchen sei ihm vom Wohnungsamt als Zwangsmieterin zugewiesen worden, habe sich aber als eine Person von ganz unzweifelhaftem Treiben erwiesen. Ich möchte doch meinen Einfluß beim Herrn Oberbürgermeister dahin geltend machen, daß sie wieder aus dem Stübchen entfernt würde, dann sei er bereit, es dem Verkehrs- und Verschönerungs-Verein ohne Miete zu Zwecken öffentlicher Besichtigung zu überlassen. Dieses Anliegen Spiegels, von mir freudig aufgegriffen und durchgeführt, war die Geburtsstunde des E. T. A. Hoffmann-Museums, entsprungen der Initiative des „Ignoranten" des Herrn von Maassen! Nachdem am 2. Februar 1923 ein Mietvertrag zwischen Spiegel und dem Verkehrs- und Verschönerungs-Verein geschlossen worden war, wurde das Dachstübchen durch Beschluß des Wohnungsamtes vom 25. April 1923 geräumt und vom Verein bezogen. Nachdem kein irgendwie gearteter Gegenstand der Einrichtung aus der Zeit des Dichters mehr vorhanden war, hätten die Räume für seine wahren Kenner und Freunde, denen ihr Wert in der Erinnerung allein liegt, auch leer bleiben können. Es war aber bei diesen Überlegungen doch mehr mit der großen Masse der Besucher zu rechnen, die in dem Stübchen etwas sehen und bei dieser Gelegenheit von dem großen Dichter und Musiker etwas erfahren wollen. So erwuchs der Plan, die Räume zur Aufstellung einer Sammlung von Bildern, Handschriften, Druckwerken u. a. zu benutzen, die den Aufenthalt Hoffmanns in Bamberg veranschaulichen. Die untere Stube sollte in der Hauptsache einem allgemeinen Überblick, die obere der Erinnerung an die in ihr begonnene Oper Undine dienen. Aber eine solche Sammlung war noch nicht da und daher erst zu schaffen. Jahrelang war der Schreiber dieser Zeilen be-

müht, in Originalen bzw. guten Wiedergaben all die Gegenstände aufzuspüren und zusammenzutragen, die das Programm der Sammlung verlangte. Am schwierigsten gestaltete sich — allein schon wegen des Preises — die Erwerbung von Handschriften des Dichters: Solche konnten dem Bestande erst seit 1935 einverleibt werden. Zunächst wurde das Dachstübchen, sein „Poetenstübchen", als Undinen-Zimmer eingerichtet und am 18. Dezember 1927 durch eine gebührende Veranstaltung mit „höchst exaltierter Stimmung" der „Gesellschaft der Freunde E. T. A. Hoffmanns" eingeweiht, bei welcher Hoffmann selbst durch den Vortrag eines Duetts aus „Undine" unter Begleitung am Hammerklavier zu Wort kam. Die Freigabe des unteren Stübchens begegnete etwas mehr Schwierigkeiten und war die Erreichung ebenfalls wieder der Initiative Spiegels zu verdanken. Dieser wollte es bei Gelegenheit des Auszugs des langjährigen Mieters gegen eine Miete, wie er sie bisher empfangen, dem Verkehrs-Verein überlassen. Doch glaubte das Wohnungsamt auf eine Eingabe des Vereins vom 17. Oktober 1929 mit Beschluß vom 24. Oktober die Freigabe angesichts der Wohnungsnot nicht verantworten zu können. Auf eine erneute Vorstellung vom 18. November an das Mieteinigungsamt hob dieses in anerkennenswerter Berücksichtigung des öffentlichen Interesses an dem Ausbau des E. T. A. Hoffmann-Museums durch Beschluß vom 13. Dezember 1929 den Beschluß des Wohnungsamtes auf und gab das Zimmerchen frei. Damit war das Ziel siebenjähriger Bemühungen um die Gewinnung einer Dichter-Gedächtnisstätte für Bamberg vollends erreicht. Der Freigabe folgte die Erneuerung und Einrichtung im oben gedachten Sinne auf dem Fuße. Hiebei wurde am 16. Dezember von dem Vorsitzenden des Vereins, akad. Bildhauer Hans Leitherer, und mir in Verbindung mit Spiegel und dem Tünchermeister Liebert das durch Kunz überlieferte Loch zwischen den beiden Stuben gesucht und geöffnet. Es war nicht schwer zu finden, da im Dachstübchen an einer Stelle in den Holzboden ein Stück eingesetzt war. Hier öffneten und suchten wir. Bald hatten wir eine viereckige, mit Schutt angefüllte Röhre gefunden. Ausgeräumt, bis auf den Deckenbewurf der unteren Stube. Der ist noch zu durchbohren! Es wurde gesäbelt, im Entdecker-Eifer wohl nicht gerade sachverständig. Plötzlich dringt von unten ein donnerartiges Krachen und Poltern herauf. Der größte Teil der Decke hatte

sich losgelöst und war zu Boden gestürzt! Das einzige Mal, daß ich den braven Vater Spiegel etwas verdutzt, aber dennoch immer noch freundlich gesehen habe. Und hinter uns glaubte ich Hoffmann kichern zu hören! Ein neues Schaustück für das Museum und vielleicht das originellste war auf jeden Fall gewonnen. Der Schaden war mit der übrigen Erneuerung der Stube bald wieder gut gemacht, der ihr zugedachte Teil der Sammlung darin untergebracht und nunmehr das vollständig gewordene E. T. A. Hoffmann-Museum am 6. April 1930 abends mit einer in hoffmannesken, nicht alltäglichen Formen sich abspielenden Feier in Anwesenheit des Oberbürgermeisters, des Vorsitzenden des Theaterpatronates, der beiden Direktoren des Stadttheaters, der Vorsitzenden der Kulturvereine, der Mitglieder der „Gesellschaft der Freunde E. T. A. Hoffmanns" und der Presse, insgesamt 49 Personen im Stübchen mit Alkoven des 2. Stockes, eingeweiht, wobei Hoffmann selbst diesmal durch Vortrag der schönsten Musikstücke seiner bereits einstudierten Oper „Aurora" durch Künstler des Stadttheaters zu Wort kam. Die merkwürdige Feier hat eine Resonanz in der Weltpresse gefunden.

Ein Gang durch die Sammlung.

Stube im 2. Stock mit Alkoven.

Diente Hoffmann und seiner Frau in erster Linie als Wohnstube, der Alkoven als Küche. Birgt jetzt die Sammlung „Hoffmann in Bamberg". Sie besteht aus Originalen, soweit solche erreichbar und erwerbbar waren, teils sogar noch solche aus alten Bamberger Bibliotheken und Sammlungen, sonst aus guten Wiedergaben, besonders aus den Veröffentlichungen von Leopold Hirschberg, Die Zeichnungen Ernst Theodor Amadeus Hoffmanns, 1921, sowie Walter Steffen und Hans von Müller, Handzeichnungen E. T. A. Hoffmanns, 1925.

Die Ortsangaben geschehen vom Eintritt durch die Türe aus.

Rechte Wand vordere Wandnische (dem Fenster zu): Bildnisse E. T. A. Hoffmanns. In der Mitte Wiedergaben der Zeichnung von Wilhelm Hensel nach dem Bleistift-Original und dem Stich, das einzige gesicherte Bildnis Hoffmanns von fremder Hand. Ringsherum Wiedergaben zahlreicher Selbstbildnisse

Hoffmanns, durchweg Selbst-Persiflagen, darunter das Titelbildnis zu den „Lichten Stunden eines wahnsinnigen Musikers", einem Signet auf seinem Gemälde der Familie Kunz, von dem letzterer[13] sagt: „Hoffmann's Portrait selbst, das er nie so ähnlich wie hier, von sich entwarf, ist eine Hauptzierde des Bildes".

Davor Schaukasten: Druckschriften von E. T. A. Hoffmann in Erstausgaben. Allgemeine musikalische Zeitung 25 Nummern aus den Jahrgängen 11. 1809 bis 17. 1815 mit Aufsätzen und Besprechungen Hoffmanns, darunter wichtige Erstdrucke wie die beiden ersten „Kreisleriana": „Johannes Kreisler's, des Kapellmeisters, musikalische Leiden" (12. Jahrg. 1810 Nr. 52 S. 825—833) und „Des Kapellmeisters, Johannes Kreislers, Dissertatiuncula über den hohen Werth der Musik" (14. Jahrg. 1812 Nr. 31 S. 503—509). Fantasiestücke in Callot's Manier. 4 Bände. 1814. Bamberg. Im 3. Bd., welcher das Märchen „Der goldene Topf" enthält, ist S. 45 f. mit folgender Stelle aufgeschlagen:

„Unerachtet des weiten Weges bis in die einsame Straße, in der sich das uralte Haus des Archivarius Lindhorst befand, war der Student Anselmus doch vor 12 Uhr an der Haustür. Da stand er und schaute den großen schönen bronzenen Türklopfer an; aber als er nun auf den letzten, die Luft mit mächtigem Klange durchbebenden Schlag der Turm-Uhr an der Kreuzkirche den Türklopfer ergreifen wollte, da verzog sich das metallene Gesicht im ekelhaften Spiel blauglühender Lichtblicke zum grinsenden Lächeln. Ach! es war ja das Apfelweib vom schwarzen Tor! (Wiederholte Erwähnung S. 60, 65.)[14]

Daneben liegt der Bronze-Abguß des Türklopfers an der Haustüre des Hauses Eisgrube 14, der vermutlich das Vorbild zu dieser Vision und vielleicht zum Apfelweib überhaupt abgab. Fantasiestücke 2. Aufl. 2 Theile. 1819. Bamberg. 1. Theil mit Selbstbildnis in Kupferstich des Malers und Kupferätzers Friedrich Karl Rupprecht[15] in Bamberg und gezeichneter Unterschrift „E. T. A. Hoffmann", die für den Titel vorliegender „Mitteilungen der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft" verwendet ist. Ein Abzug des Selbstbildnisses in Kupferstich „vor der Schrift" aus altem Bamberger

---

[13] Panorama von Bamberg. Neuester Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen. 1842. S. 87.

[14] Ausgabe von v. Maassen 1. Bd. S. 252, 258, 260.

[15] Joseph Heller, Friedrich Karl Rupprecht. Bericht über den Kunst-Verein Bamberg 1823—1843. 1843. S. 56—66, bes. 63.

Sammler-Besitz. Die Elixiere des Teufels. 2 Theile 1815—1816. Berlin. Nachtstücke. 2 Theile. 1817. Berlin. Die Serapions-Brüder. 4 Bände. 1819—1821. Berlin. Lebens-Ansichten des Katers Murr nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern. 2 Bände. 1820—1822. Berlin. Schönes Stück mit den Deckelzeichnungen von Hoffmann.

Rechte Wand hintere Wandnische (dem Alkoven zu): Bildnisse des Freundeskreises E. T. A. Hoffmanns in Bamberg. In der Mitte der „Theatergraf" Julius Graf von Soden, durch den Hoffmann nach Bamberg verpflichtet wurde. Links Bildnisse der Familie Kunz, vor allem Wiedergabe des von Hoffmann in Gouache gemalten Bildnisses von Carl Friedrich Kunz mit Frau, Schwägerin und ältestem Töchterchen mit seinem Signet, das Titelblatt und Titelbildnis zu seinen geplanten „Lichten Stunden eines wahnsinnigen Musikers" darstellt. Auf jeder Seite eine weitere Zeichnung von Hoffmanns Hand, die eine in Bleistift der „dicke Herr Kunz", die andere in Tusch eine junge Dame in klassizistischer Aufmachung, die Hans von Müller[16] für Frau Consul Fanni Marc hält, angesichts gewisser Übereinstimmungen mit dem Kunzschen Familienbild und jener Bleistiftzeichnung von Kunz (bes. Fenster!) und der Jugend der Dargestellten jedoch die im Jahre 1812 25jährige Frau Sophie Kunz zu sein scheint. Darüber ein Bildnis von Kunz (Original im Besitz der Staatsbibliothek Bamberg), darunter vier Aufnahmen prachtvoller Ölbildnisse seiner Frau Sophie und seiner Töchter Cäcilie und Caroline, gemalt von dem Gemahl der letzteren, dem Maler Gustav Kratzmann, und derzeit im Besitz einer Urenkelin von Kunz, Frau Dr. Marie Birkenmayer in Esting bei München. Rechts Bildnisse des General-Commissär des Mainkreises Stephan Freiherr von Stengel (Original im Besitz der Staatsbibliothek Bamberg), des Theater-Direktors Franz von Holbein, des Dr. Adalbert Friedrich Marcus, unten Juliana Marc mit 48 Jahren nach einer Bleistiftzeichnung von Friedrich Kaulbach.

Davor Schaukasten: Druckschriften von und über Hoffmann und solche anderer aus seinem Wirkungskreise.

[16] Handzeichnungen E. T. A. Hoffmanns. 1925. S. 27. Taf. 15.

Geschichten, Mährchen und Sagen. Von Fr. H. v. d. Hagen, E. T. A. Hoffmann und Henrich Steffens. 1823. Breslau. Enthält die letzte und in Bamberg spielende Erzählung „Meister Johannes Wacht" S. 21—124. Die ersten nach dem Tod Hoffmanns erschienenen Lebensbeschreibungen: Nekrolog in der Allgemeinen musikalischen Zeitung. 24. Jahrg. 1822. Nr. 41. S. 661—670. (Hitzig,) Aus Hoffmann's Leben und Nachlaß. 2 Theile. 1823. Berlin. Artikel „Hoffmann" in Brockhaus Real-Encyclopädie. 6. Aufl. 1824. Leipzig. S. 775—778. Erstausgaben von Heinrich von Kleist, Das Käthchen von Heilbronn, 1810, Berlin, das in der Bearbeitung Holbeins am Theater in Bamberg unter Mitwirkung Hoffmanns uraufgeführt wurde, und Friedrich Freiherr de la Motte-Fouqué, Undine, eine Erzählung, 1811, die Hoffmann die Anregung zu seiner Oper „Undine" gab. Ferner eine Bleistift-Zeichnung des Julius Graf von Soden von unbekannter Hand, Leihgabe seines Urgroßenkels Wilhelm Graf von Brockdorff.

Linke Wand vordere Wandnische (dem Fenster zu): Ansichten von Bamberg zur Zeit E. T. A. Hoffmanns und von Erinnerungsstätten an ihn. Bamberg von der Nordseite Fruhauf fecit. Bamberg auf Stein gezeichnet von Freiherr Carl von Buseck, den Blick von der Terrasse des Klosters Michaelsberg über die Stadt zu den Bergen des Jura überliefernd, wie er sich ungefähr Hoffmann und Jean Paul bei dessen Besuch in Bamberg darbot. Links Kopien einer farbigen Zeichnung des Theaterplatzes (Schillerplatz) etwa 1820 mit Theater und Wirtschaft zur Rose, auch dem Brunnen, an dem Holbein nach seiner Ankunft in Bamberg Hoffmann erstmals begegnete, ferner eines Planes der Wirtschaft zur Rose in dem älteren Zustand bis zum Abbruch und Neubau 1862, also in dem Zustand zu Hoffmanns Zeit (Aufteilung in kleinere Zimmer) (Originale im Besitz der Staatsbibliothek Bamberg). Aufnahme des alten Schießhauses vor dem Abbruch. Rechts: Aufnahme der Langen Straße aus dem Ende der 60er Jahre mit dem Haus Nr. 13, in dessen 1. Stock einst Frau Consul Fanni Marc mit ihren 3 Kindern, darunter der ältesten Tochter Juliana, wohnte. Alte Ansichten des Kapuziner-Klosters, dem Schauplatz der „Elixiere des Teufels", darunter ein einzigartiges Aquarell aus der Zeit vor der Aufhebung 1826.

Davor Schaukasten: Handschriften. Als wertvollster Besitz der Sammlung befinden sich hier: Entwurf von Hoffmanns Hand der Anzeige für das Erscherſche Commissions Comtoir in Leipzig und für den „Allgemeinen Reichs-Anzeiger", auf Grund deren er vom Grafen von Soden nach Bamberg verpflichtet wurde. Brief Hoffmanns an Julius Graf von Soden vom 23. April 1808, einziger erhaltener Brief an den Grafen, in dem er die Verpflichtung nach Bamberg annimmt. Brief Hoffmanns an Frau Consul Fanni Marc o. D. (lt. Tagebuch vom 7. September 1812), in dem er sich für den „völlig wahnsinnigen Zustand" bei dem Ausflug tags vorher nach Pommersfelden entschuldigt. Brief Hoffmanns an Carl Friedrich Kunz vom 24. Mai 1815 über „Phantasiestücke", „Lichte Stunden" u. a. Federzeichnung eines A mit Pan, der auf der Pansflöte bläst, und lauschendem Ohr aus altem Bamberger Sammler-Besitz, nach einer nicht mehr nachprüfbaren Überlieferung von Hoffmann stammend. Da der Sinn der Zeichnung eine Apotheose auf den Namen A(madeus) darstellt, ist die Überlieferung durchaus glaubwürdig.

Linke Wand hintere Wandnische (der Türe zu): Erinnerungsstätten. Ansichten der Altenburg bei Bamberg, darunter 3 Entwürfe, die Hans von Müller[17] „vielleicht" für Theaterdekorationen hält, die aber als Entwürfe zur Ausmalung des gotischen Turmes auf der Altenburg nachzuweisen sind (Tagebuch[18] 22. April — 11. Mai).

Wand links von der Tür zum Alkoven: Entwürfe Hoffmanns zu Theater-Dekorationen, darunter zum Burgbrand in Heinrich von Kleists „Kätchen von Heilbronn", das in der Holbein'schen Bearbeitung am Theater in Bamberg unter Mitwirkung Hoffmanns uraufgeführt wurde.

Alkoven rechte Wand: Erinnerungsstätten. Ansichten des Theresienhains und des Café Bug, häufige Spazierziele Hoffmanns.

Alkoven Wand gegenüber der Tür: Bamberger Bürgerwehr, Aquarell von Hoffmann (Original auf der Staatsbibliothek Bamberg). Zwei Trachtenbilder: Gärtnersfrauen bzw. Bürgersfrauen von Bamberg,

---

[17] Handzeichnungen E. T. A. Hoffmanns. 1925. S. 23. Taf. 2—4.

[18] Tagebücher s. oben S. 93.

kolorierte Steindrucke von F. K. Rupprecht, zur Veranschaulichung der Bamberger Rabenflügel,auch Geierhauben, über die sich Hoffmann in „Meister Johannes Wacht" ablehnend ausläßt.[19]

Alkoven linke Wand Schrank: Eine handgewebte Kaffeedecke aus dem Besitz der Frau Kunz mit dem Monogramm ihrer Mutter J. S. B. (J. Sophie Bellé) und der Jahreszahl 1788. (Überlassen von Frau Marie Birkenmayer in Esting bei München, einer Urenkelin von Kunz.) Wir können uns vorstellen, daß auf dieser Staats-Kaffeedecke der Familie Kunz sowohl E. T. A. Hoffmann als auch Jean Paul bei seinen Bamberger Besuchen bewirtet wurden.

Gang: Hoffmann in der Auffassung neuerer Meister. Beispiele von Theodor Hosemann, P. F. Messerschmitt.

Dachstube.

Diente Hoffmann in erster Linie als Schlaf- und Arbeitszimmer, sein „Poetenstübchen". Vom Fenster in der Mitte hatte man einst die im Tagebuch erwähnte „herrliche Aussicht in Berg und Tal". Dicht neben dem Seiten-Fensterchen rechts machte in der Sommernacht seines Hauswirts Kater der Nachbars-Katze, „die chromatische Skala hinaufjammernd, zärtliche Geständnisse" (Kreisleriana I), eine scherzhafte Schilderung, die bereits jene Einfühlung in die Tierseele erkennen läßt, die in der Berliner Zeit des Dichters in die Gestalt des Katers Murr einmündet. Rechts im Boden das (zum Schutz gegen Unvorsichtigkeit jetzt mit einer Klappe versehene) viereckige Loch, das wohl der Erwärmung der oberen Stube durch die untere diente, Hoffmann aber wichtiger für die Unterhaltung und Späße mit seiner Frau war.

Bei der Erneuerung nach Einzug des Verkehrs-Vereins wurde festgestellt, daß die Decke kassettenartig bemalt ist. Obwohl sofort die Vermutung einer Urheberschaft Hoffmanns entstand, gab es auch wieder Zweifel und man unterließ die Freilegung. Es besteht aber zwischen dieser Deckenbemalung und dem inzwischen nachgewiesenen Entwurf der Deckenbemalung im gotischen Turm auf der Altenburg (s. S. 22) eine solche Verwandtschaft, daß die Vermutung einer Urheberschaft Hoffmanns als gesichert anzunehmen ist. Eine künftige Freilegung wird im Auge behalten.

[19] Ausgabe von Ettlinger. 12. Tl. S. 113.

Jetzt „Undinen-Zimmer".

Linke Wand: Da wir durch Hoffmanns Zeichnung des Kapellmeisters Kreisler (Original im Besitz der Staatsbibliothek Bamberg, Wiedergabe an der Wand) und durch eine Äußerung wissen, daß er ein Hammerklavier in Tafelform besaß und daß es von Breitkopf & Härtel in Leipzig war, so vermochte die Hofpianofortefabrik J. C. Neupert in Bamberg aus ihrer klaviergeschichtlichen Sammlung ein Instrument als Leihgabe zur Verfügung zu stellen, das zwar ein anderes Fabrikat (von Charles Kaefferle, Louisburg 1802) darstellt, aber das Instrument Hoffmanns doch veranschaulicht. Darüber die Büste Hoffmanns von Hans Leitherer. Zur Rechten Aufnahmen von der ersten Aufführung der „Undine" in Bamberg 24. Januar 1926, zur Linken der „Aurora" 5. November 1933.

Rechte Wand: Kopien von 5 Entwürfen Karl Friedrich Schinkels zu Dekorationen für die Uraufführung der „Undine" 1816 in Berlin, für die erste Aufführung in Bamberg 24. Januar 1926 von Friedrich Prätorius hergestellt. 1. Aufzug. Verwandlung 2.—4. Auftritt Wilde Gegend, Wassersturz. 2. Aufzug 1.—4. Auftritt Platz in der Reichsstadt, Brunnen in der Mitte. Verwandlung 6. Auftritt Wasserschloß Kühleborns. Verwandlung 8.—9. Auftritt Freie Gegend am Ufer eines Flusses. 3. Aufzug Garten vor der Burg Ringstetten.

* * *

Walther Harich, der Biograph Hoffmanns, ein Sohn Ostpreußens wie E. T. A. Hoffmann, schreibt am 14. Dezember 1924 mit schmerzlicher Anspielung auf die Vernichtung von Hoffmanns Geburtshaus in Königsberg i. Pr. an den Verfasser: „Mit dem größten Interesse habe ich von Ihren Bestrebungen Kenntnis genommen. Das ist ein verdienstliches Werk, daß Sie sich des Hoffmannschen Bamberg in so mustergültiger Weise angenommen haben. Wenn unser liebes Königsberg im letzten Jahrhundert auch so pietätvoll gewesen wäre, wieviel Schätze und Erinnerungsstätten an eine Reihe großer Männer wären hier vor völliger Vernichtung bewahrt worden. Freuen Sie sich, daß es für Ihre wunderschöne Stadt noch nicht zu spät war, als Sie eingriffen. In Königsberg war leider nichts mehr zu retten." Mit diesen Worten schließe ich, nicht weil sie eine Anerkennung, sondern weil sie eine Warnung enthalten. Auch in Bamberg sind die Gefahren für unsere Erinnerungsstätten noch keineswegs vorüber.

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann
und der deutsche Geist

Von Julius Lothar Schücking

Immer von neuem ward das reichlich ungerechte Urteil Goethes wiederholt, wenn auf den genialen Ostpreußen E. T. A. Hoffmann die Rede kam: „Welcher treue, für Nationalbildung besorgte Teilnehmer hat nicht mit Trauer gesehen, daß die krankhaften Werke jenes leidenden Mannes lange Jahre hindurch in Deutschland wirksam gewesen, und solche Verwirrungen als bedeutend fördernde Neuigkeiten gesunden Gemütern eingeimpft worden." Und mit Behagen genoß man des Juden Hitzig Erzählungen von Hoffmanns Trunksucht, seinem Delirium, seinem ganz und gar exzessiven Gebaren...

Ironie ist der Panzer des Leichtverletzlichen! Er übertrieb zeit seines Lebens das Bizarre und erregte nicht selten Anstoß auch bei denen, die ihm gewogen waren. Aber wie man ja längst nicht mehr Fragwürdigkeiten in der Lebensführung Heinrich von Kleists mit vorwurfsvoll erhobenem Finger ausposaunt, wie man heute Christian Dietrich Grabbes verfehltes Dasein zu verstehen und zu erklären versucht, so ist auch für Hoffmann endlich der Augenblick gekommen, da man seine Leistung und nicht seine private Existenz betrachten muß. Und diese Leistung ist so riesengroß, daß alle Erscheinungen der zünftigen Romantik neben ihm verblassen müssen.

Das Musikalische

Der Jurist Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann gebrauchte statt des dritten Vornamens den anderen: Amadeus, um auf diese Weise Mozart sein Kompliment zu machen. Er fühlte sich Jahrzehnte hindurch als Musiker. Seine Kompositionen sind gleichwohl noch heute auch den Fachleuten nur fragmentarisch bekannt, obschon sie von solchen, die es beurteilen können,

mit guten Gründen gepriesen wurden. Als ausübender Musiker und Dirigent leistete er Beträchtliches. Als Musikschriftsteller hat er wesentlich dazu beigetragen, Beethoven und Karl Maria von Weber die Wege zu ebnen. Seine „Don-Juan"-Novelle enthält auch nach heutiger Auffassung das Beste, was über dieses Werk des von ihm so sehr verehrten Meisters je geschrieben wurde. Die anderen dichterischen und journalistischen Arbeiten Hoffmanns über musikalische Gegenstände sind ebenfalls bedeutend. Schumanns theoretische Schriften wären ohne dessen Bekanntschaft mit Hoffmann nicht zu denken.

Die Bildung

Er war einer der vielwissendsten Männer der romantischen Epoche. Seine Beschlagenheit in alten Chroniken mannigfacher Art gilt für erstaunlich. Er beherrschte nicht nur die deutsche Literatur seiner Zeit — Schiller verehrte er höher als Goethe — sondern auch Shakespeare, das französische Schrifttum des 18. Jahrhunderts und das italienische. Er war der wärmste Fürsprecher Gozzis, dem er unendlich viel verdankte, wohl weil er sich dem melancholischen Pessimismus des venezianischen Grafen wie seiner Phantastik verwandt fühlte. Er hat für die Kenntnis Calderons und Cervantes' in Deutschland manches geleistet. Sein Witterungsvermögen für das Hochwertige und Eigentümliche machte ihn zum Verehrer Kleists, als man dessen Werke noch allgemein mißverstand oder ablehnte. Leidenschaftlich liebte er das Märchen, zu dessen Einbürgerung im Schrifttum er beitrug. Der Vorwurf Goethes, daß er für die „Nationalbildung" nicht in Betracht komme, ist völlig aus der Luft gegriffen. Zwar schrieb Hoffmann selten belehrende Aufsätze. Aber in seinen erzählenden Schriften ist ungeheuer viel enthalten, was den Bildungsschatz des deutschen Volkes vermehrt hat. Und wenn er systematische Abhandlungen verschmähte und statt dessen über Dinge, deren Verdeutlichung ihm am Herzen lag, mit Geständnissen durchsetzte Dialoge verfaßte („Der Hund Berganza", „Seltsame Leiden eines Theaterdirektors"), so mag das schulmeisterlichen Naturen vielleicht mißfallen. Für den Unbefangenen aber enthalten diese erdachten Gespräche heute wie damals eine Fülle Gedanken, die wert sind, nachgedacht zu werden.

Weshalb aber kam denn Goethe zu seiner Ablehnung? Sie geschah aus demselben Empfinden heraus, das ihn vor den Schöpfungen Kleists überwältigte. Der Gefestigte fühlte sich gefährdet durch Sturm und Drang, den er selber niedergerungen oder verbannt hatte und der ihn, verkörpert durch ein neues Geschlecht, wie ehemals erschreckte!

Das Psychologische

Beinahe die gesamte Hoffmannsche Dichtung ist von einem Urerlebnis her zu verstehen, das mit dem banalen Satz „Der Schein trügt" ausgesprochen werden kann. Das war ja überhaupt die große Erkenntnis, die damals allenthalben in der Luft lag. Hinter den faßlichen Formen und Farben der Umwelt befindet sich eine unsichtbare zweite, eine geistige Welt, die wir wohl fühlen und ahnen und vielleicht auch schauen können, in die wir aber nicht hineingelangen, es sei denn im Traum oder gar durch Zerstörung unseres Selbst, durch den Tod. Der Rationalismus hat den naiven Kirchenglauben an das Paradies und die ewige Seligkeit im Jenseits zersetzt, an seiner Statt schafft man sich unbestimmte Vorstellungen von einem geistigen Reich irgendwo hinter dem sinnlichen. Da Hoffmann ohne Zweifel die kräftigste und bunteste dichterische Begabung hatte unter den Mitlebenden, wurde bei ihm aus der geistigen eine Geisterwelt! Und diese Geisterwelt entsendet Boten, um Menschen, welche es verdienen, hineinzuholen in die seligen Bezirke, die auf der Nachtseite der Natur zu denken sind. Alle abenteuerlichen und grotesken Fabeleien in Hoffmanns Erzählungen müssen symbolisch verstanden werden. Wer den „Goldenen Topf" aufmerksam und genau zu lesen versteht, findet, daß hier eine metaphysische Geschichte geschrieben wurde, deren Tiefe von keinem anderen Erzeugnis des deutschen Schrifttums erreicht ward.

So freilich offenbart sich nur eine Seite des Hoffmannschen Weltbildes, die Annahme, daß das Geisterreich eine Art von Garten Eden sei. Häufiger hatte er die Empfindung, es wäre der Hölle gleichzusetzen. Dann sind die Sendlinge Dämonen, Kobolde, Magier, die mit List oder Gewalt ihre Opfer einheimsen, entweder jäh vernichten oder einer endlosen Qual unterwerfen, die nur langsam zum Tode führt. Diese Opfer verfallen — oft ohne ihr Verschulden — den dunklen Gewalten, dem „bösen Prinzip"; daraus erhellt doch wohl eine in jener Epoche des rigorosen Moralismus merk-

würdig modern anmutende Lebensnähe Hoffmanns, vielleicht auch seine Weise fromm zu sein, die Überzeugung davon, daß die Ratschlüsse des Allmächtigen sich menschlicher Vernunft und Berechnung entziehen.

Hoffmanns Erzählungen bedeuten geistesgeschichtlich gesehen die Eroberung neuer Reiche im Gebiet des seelischen Schicksals. Mit einer Fülle von Motiven aus Sage, Märchen und Legende oder aus oft entlegener Literatur, mit einer Fülle von Erfahrungen, meist schmerzlichen und bitteren, formt seine Phantasie immer neue erregende Fabeln, die das soeben erläuterte doppelte Grunderlebnis bald deutlich darstellen, bald nur eben wie hinter krausen Ranken, Arabesken, Ornamentgewirr aufschimmern lassen. Bei der außerordentlichen Menge von Hoffmanns Erzählungen geschieht es nicht selten, daß er Themen und Motive wiederholt und dadurch abnutzt. Es gibt Meisterwerke wie die „Abenteuer der Silvesternacht", „Der Sandmann", „Nußknacker und Mausekönig", „Elixiere des Teufels", „Lebensansichten des Katers Murr", „Prinzessin Brambilla" — und andere, die wenig geraten, ja mißlungen sind. Aber wer könnte daraus einem Mann, der in zehn Jahren ein Dutzend dicker Bände „Gesammelte Schriften" verfaßte, einen Vorwurf machen?

Der Realismus

Hoffmanns dichterische Bedeutung liegt also darin, daß er bestimmte psychologisch-metaphysische Erkenntnisse und Stimmungen, nicht zergliedernd und beschreibend, wie es um 1900 und später geschah, sondern zu sinnbildlichen Ereignissen ballend und deshalb gestaltend als erster aufzeichnete. Wer über eine der seinigen ähnliche Empfindungsweise verfügt, wird von ihm immer angesprochen werden. Zugeben muß man freilich, daß nicht jedermann ein erregbares und nach dem Metaphysischen dürstendes Innenleben besitzt. Infolgedessen wären die Wirkungsmöglichkeiten Hoffmanns erheblich eingeschränkt?

Daß dem nicht so ist, rührt von der Tatsache her, daß seine Begabung nicht nur des Phantastischen sondern auch des Komischen mächtig war. Neben einer üppig entwickelten Einbildungskraft eignete ihm das Vermögen sehr scharf zu beobachten. „Der goldene Topf" enthält genaue Hinweise auf die Dresdener Orte, an denen sich die Geschichte begibt. Anderwärts erkennt man Bamberg oder Berlin. Die Skizze „des Vetters Eckfenster" ist

ein Musterstück der Beschreibung. Seine Darstellungen der Wirklichkeit, etwa des Hoflebens in der Kreißlergeschichte, des Weihnachtsabends in „Nußknacker und Mausekönig", die Wiedergabe der Atmosphäre im barocken Paris des „Fräuleins von Skudéry", die Miteinbeziehung der ostpreußischen Landschaft in das Geschehen des „Majorats" — nicht Arnim, nicht Eichendorff, nicht Brentano haben mit derartiger Treffsicherheit zu schildern und zu beschreiben vermocht. Und in die überzeugend wiedergegebene Wirklichkeit stellt Hoffmann dann die Abweichungen vom Normalen zum Lächerlichen dar. Bald mit gutmütigem Spott, bald mit Hohn und Sarkasmus verzerrt er die Figuren ins Groteske, so zu der Traumwelt eine wiederum überwirkliche, aber eigentümlich andersgeartete Gegenwelt schaffend. Aus dem Zusammenstoßen oder Ineinanderverflochtensein beider entstehen die verzaubernden Wirkungen, die auch dem unter Hoffmanns Lesern sich mitteilen, der den Schlüssel zu seinen Werken noch nicht gefunden hat. Immer wird die Verquickung der Kreislergeschichte mit den Lebensansichten des Katers Murr eine schlechthin einzigartige und ganz überragende Leistung im deutschen Schrifttum bleiben, da hier das Phantastische und das Realistische, das Magische und das Ironische, die beiden Hauptbestandteile der Hoffmannschen Kunst, eine faszinierende Vermählung eingegangen sind, um ein Seelenbild zu zeugen, das demjenigen Fausts an die Seite zu setzen ist. Mögen die „Elixiere des Teufels" durch die darin vorgetragenen Anschauungen über Vererbung heute auch besonders zeitgemäß erscheinen, das Kreisler-Kater Murr-Buch bleibt das eigentliche Hauptwerk Hoffmanns, das man in seiner Großartigkeit, seiner Breite und Tiefe, seinem Reichtum an Farben, seiner Lebensfülle uneingeschränkt bewundern muß.

Erst wenn man dieses gelesen, mache man sich an die Arbeiten geringeren Umfangs. Auch sie enthalten übrigens zahlreiche der Wirklichkeit nachgezeichnete Figuren, Hofschranzen, Geistliche, Gelehrte, Handwerker, Gaukler, sogar Soldaten. Ganz anders als etwa bei Eichendorff kann man das Alltagsleben der Freiheitskriege und der Biedermeierzeit hier so erkennen, wie es gewesen ist.

Nur bei der Zeichnung von Frauen versagte Hoffmanns Darstellungsgabe. Er verfügte lediglich über zwei Typen: die hübsche, etwas rundliche, hausbacken drollige Bürgerstochter, brav und glatt, wie sie in der

„Königsbraut" vorkommt, und das zumeist kränkelnde und überzarte, unirdisch schöne, aber bis zum Unfaßlichen blaß geratene Idealmädchen, das zumeist wie Antonia im „Rat Krespel" statt vor den Altar zu treten ins Grab getragen wird. Wenn einmal andere Frauen gestaltet werden sollen, etwa Giulietta in der Silvesternacht-Novelle oder die Rätin Benzon, so wirken sie noch „literarischer". Ganz lebendig und wie aus Fleisch und Blut muten jedoch die Kinder an, die bei Hoffmann vorkommen.

Die Wirkung

Sie war bei seinen Lebzeiten außerordentlich. Der Dichter hätte bestimmt nicht so fleißig geschrieben, wenn das Publikum nicht immer Neues von ihm verlangt hätte. Auch wurde er sofort mit Eifer nachgeahmt. Wie plump das geschah, habe ich für den Raum Westfalen (in einer längeren Abhandlung, die in der „Dortmunder Zeitung" erschien) nachgewiesen. Aber etwa um das Jahr 1840 war der deutsche Leser der Dichtung überhaupt überdrüssig geworden. Man verlangte nun die Darstellung und Erörterung zeitgemäßer „Probleme" im erzählenden Schrifttum — und „zeitgemäß" war jetzt das Politische. So geriet Hoffmann bei uns, wenn nicht in Vergessenheit, so doch allmählich in Mißkredit. Wie wenig man im Grunde seine künstlerischen Absichten verstand, erhellt z. B. aus dem Umstand, daß Richard Wagner sich ausgerechnet von zwei ziemlich schwachen Nebenwerken zu eigenem Schaffen anregen ließ, von dem „Sängerkrieg auf Wartburg" zum „Tannhäuser", von „Meister Martin der Küfner" zu den „Meistersingern".

Um so richtiger verstand man Hoffmann im Ausland. Balzac bemächtigte sich seiner und wurde tief und heftig von ihm beeinflußt. Ja, in Frankreich galt Deutschland Jahrzehnte hindurch als „le pays d'Hoffmann", und dieser als der eigentliche Vertreter germanischen Wesens. Musset und George Sand verehrten ihn. Theophile Gautier wie Beaudelaire entzückten und entzündeten sich an seinen Werken. In Rußland ist Gogol ohne Hoffmann nicht zu denken. Von Puschkin bis zu Dostojewsky findet man seine Spuren. In England wurde er durch Carlyle eingeführt. Es ist möglich, daß der große Stephenson ihn gekannt hat. Der Amerikaner Poe, der freilich künstlerisch viel tiefer steht, fühlte sich häufig als Hoffmanns Schüler.

Um das Jahr 1900, da man die Romantik allmählich als die gewaltigste deutsche Bewegung begriff, als unsere Antwort auf den Frevel der französischen Revolution, den Napoleon zu einem europäischen machen wollte, um 1900 also fand Hoffmann im Vaterland wiederum Beachtung. Es waren zunächst die Philologen, die sich um ihn kümmerten, seine Schriften neu herausgaben und kommentierten, sein Leben erforschten. Josef Nadler hat das Verdienst, Hoffmann als einen der Bedeutendsten charakterisiert zu haben von denen, die aus dem Osten kamen um mit der unverbrauchten Frische ihrer Phantasie wie ihrer Gefühlskraft dem Intellektualismus eines westlerischen Schrifttums entgegenzutreten. Gleich nach dem Krieg wurde Hoffmann außerordentlich viel gelesen. Es entstanden immer neue Einzel- und Gesamtausgaben seiner Werke. Man erinnert sich vielleicht noch, daß einige flinke Juden in Berlin seinen Kapellmeister Kreißler auf die Bühne brachten, wo er die Mittelpunktsfigur eines Zugstücks werden konnte. Dann ist die Hoffmann-Mode wieder abgeflaut. Aber wir freuen uns, wenn die Bamberger Gesellschaft nun diesem Mann, den H. W. Seidel für einen unserer „größten Künstler" hält, einen gesicherten Platz im Bewußtsein der Nation anweisen wird.

Mitteilungen

Veranstaltungen in Bamberg im Winter-Halbjahr 1938/39. Die Deutsche Arbeitsfront NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Volksbildungsstätte Bamberg widmet in Verbindung mit der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft im Winter-Halbjahr 1938/39 folgende Veranstaltungen E. T. A. Hoffmann:

5., 12., 19. Dezember 1938 Einführung in die Dichterlesung durch den Dichter Studienrat Friedrich Deml an Hand von E. T. A. Hoffmanns Novelle „Das Fräulein von Scudery". (Gangolf-Schule 20 Uhr.)

22. Januar 1939 Dichtergedenkstunde als Abendfeier E. T. A. Hoffmann gewidmet. Einführender Vortrag, Darbietung musikalischer und dichterischer Werke Hoffmanns. (Aula des Alten Gymnasiums 20 Uhr.)

16., 23., 30. März 1939 Vorträge von Dr. Wilhelm Ament über „E. T. A. Hoffmann als Mensch und Künstler." (Jeweils in der Gangolf-Schule 20 Uhr.)

Unsere Mitglieder haben gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte freien Eintritt.

„Tafelrunde bei E. T. A. Hoffmann." Als Gemeinschaftsarbeit des „Bamberger Dichterkreises" erscheint ein neues Werk unter dem Titel „Tafelrunde bei E. T. A. Hoffmann" (Verlag Otto Janke, Leipzig, in Ganzleinen RM 3.80). Auf einer Fahrt durch die Ostmark begegneten einander vor einigen Jahren zehn Dichter, die aus innerer Zielrichtung heraus beschlossen, eine Werkgemeinschaft einzugehen. Eine Zielrichtung, die mit dem einzigen Wort Deutschland! umschlossen war und ist.

Die erste Veröffentlichung dieses Kreises kennzeichnete die Sammlung „Zehn Dichter — Zehn Landschaften". Zu den hier vereinigten Max Barthel, Stefan Andres, Roland Betsch, Hans Brandenburg, Friedrich Deml, Hans Franck, Otto Gmelin, Hans Christoph Kaergel, Ernst Ludwig Schellenberg, Heinrich Zerkaulen sind auf dem Wege zu Großdeutschland in die neue Gemeinschaftsveröffentlichung „Tafelrunde bei E. T. A. Hoffmann" hinzugetreten: Ludwig Friedrich Barthel, Felix Lützkendorf, Josef Friedrich Perkonig und Anton Wurzer.

Hier wie dort klingen Verse und Prosa zusammen, ernste, ja erschütternde Dichtung wechselt mit heiterer und ausgelassener Stimmung. Die hier in E. T. A. Hoffmanns historischem Poetenstübchen zu Bamberg im Schein mitternächtlicher Kerzen zu einer romantischen Tafelrunde sich trafen, haben ihr Herz weit und innig geöffnet, daß man hineinschauen kann wie durch glasklare Fenster. Freunde, wie sie untereinander wurden, wollen sie auch dem Leser sein, daß er mit ihnen den gleichen Kampf kämpfe und die gleiche Luft lebe. So entstand wiederum ein deutsches Dichterbuch, das durch vielerlei Bildschmuck den Reiz des Persönlichen und des Unmittelbaren noch erhöht.

Heinrich Zerkaulen.

E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft
Sitz Bamberg:

Geschäftsführender Vorsitzender: Dr. phil. Wilhelm Ament, Bamberg, Dr. Haas-Straße 5, Rufnummer 1280.

Stellvertreter des Vorsitzenden: Dr. jur. Michael Hofmann, Staatsarchivrat, Bamberg, Schützenstraße 46/0.

Geschäftsstelle: Städt. Verkehrsamt Bamberg, Hauptwachstr. 16, Rufnummer 1786. Postscheckamt Nürnberg: Konto-Nr. 39599 des Verkehrs- u. Verschönerungs-Verein Bamberg. Bank-Konto: Deutsche Bank, Filiale Bamberg.

E. T. A. Hoffmann-Haus mit Sammlung, Bamberg, Schillerplatz 26.

Bamberger Dichterkreis:

Mitglieder: Stefan Andres, Ludwig Friedrich Barthel, Max Barthel, Roland Betsch, Hans Brandenburg, Bruno Brehm, Friedrich Deml, Hans Franck, Otto Gmelin, Hans Christoph Kaergel, Felix Lützkendorf, Herybert Menzel, Friedrich Josef Perkonig, Ernst Ludwig Schellenberg, Anton Wurzer, Heinrich Zerkaulen.

Mitteilungen der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft:

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Wilhelm Ament, Bamberg, Dr. Haas-Straße 5.

Zuschriften, Beiträge, Bücher zur Besprechung sind an den Herausgeber zu richten.

Erscheinen der Mitteilungen jährlich zwanglos in 2—3 Heften zu je 2—3 Druckbogen, Bildbeigaben nach Bedarf.

Bezug: Die Mitglieder der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft erhalten die Mitteilung ohne weitere Vergütung durch die Post geliefert. Anmeldungen zur E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft (Mitgliedsbeitrag jährlich RM 6.—) an die Geschäftsstelle Städt. Verkehrsamt Bamberg, Hauptwachstraße 16.
Für Nichtmitglieder Bezug durch den Buchhandel jährlich RM 6.—.

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany.